

## 10 Impulse für die Praxis

1. Es gibt vielfältige Motive für ehrenamtliches Hospizengagement: Persönliche Verlusterfahrungen, Suche nach sinnstiftenden Aufgaben sowie gesellschaftliche Verantwortung zur Entwicklung einer zeitgemäßen Sterbe- und Trauerkultur. Diese Beweggründe sollten im Vorbereitungskurs präsent sein.
2. Die hohe Priorität und der hohe Anteil von biografischer Selbstreflexion und Selbsterfahrung sollten beibehalten werden, wobei zu beachten ist, dass das Wissen um eigene Ängste und Wünsche von einem Viertel der Befragten höchstens als mit „teils, teils“ angegeben wird. Das Gleiche gilt für die Fähigkeit, achtsam mit sich selbst umzugehen.
3. Die umfassende und facettenreiche Vermittlung von psychosozialem, medizinisch-pflegerischem, rechtlichem und kultur- und religionsbezogenem Fachwissen in Hospizkursen sollte beibehalten werden. Folgende Themen können im Vorbereitungskurs vertieft werden, wie Ergebnisse der quantitativen Erhebung zeigen:
  - Kenntnisse typischer Symptome am Lebensende
  - Hospizentwicklung, Grundkenntnisse über Palliativnetze und SAPV
  - Dokumentation

Folgende Themen könnten darüber hinaus gegebenenfalls in Fortbildungen und Zusatzveranstaltungen vertieft werden, wie Ergebnisse der quantitativen Erhebung zeigen:

- Traueraufgaben, Trauererleben, Trauerbewältigung
- Möglichkeiten der nonverbalen Kommunikation
- Verschiedene Bestattungskulturen
- Patientenverfügung

Zum Fragenblock der Themengebiete „Trauernde Kinder“ und „Kinderhospiz“ gaben mehr als 80 % der Befragten an, dass sie in diesem Bereich nur eingeschränktes Wissen haben. Hier ist auf die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit Kinderhospizvereinen oder dafür spezialisierten Vereinen in Niedersachsen (Osnabrück, Oldenburg, stationäres Kinderhospiz Syke) hin-zuweisen.

4. Die zehn meistgenannten Haltungen konkretisieren das Hospizprofil der Ehrenamtlichen und zeigen, dass der Vorbereitungskurs ein Ort der ethischen Bildung ist.
5. Schweigen, Stille und Passivität sind schwierige Situationen für Ehrenamtliche. Darauf sollte in Hospizkursen stärker eingegangen werden, damit die Ehrenamtlichen einen angemessenen Umgang mit diesen Phänomenen entwickeln. Meditations- und Achtsamkeitsübungen können dazu verstärkt implementiert werden, um die bedeutsame Haltung der Gelassenheit und die Kunst des Schweigens einzuüben.
6. Die systemische Arbeitsweise ist eine wichtige Ressource für die Begleitung. Wenn Sterbende und Angehörige in ihren Beziehungsnetzwerken und Verwicklungen wahrgenommen werden, dient dies der Wirksamkeit und zugleich Entlastung von Begleitenden. Der Umgang mit Konflikten und Konkurrenzen in Familiensystemen sollte bereits in Vorbereitungskursen thematisiert werden.

7. Supervisionen, Fortbildungen und professionelle Ansprechpartnerinnen dienen der Qualitätssicherung und sollten Standard sein.
8. Ehrenamtliche verstehen sich in der Hospiz- und Palliativversorgung als professionelle Vertrauenspersonen, die in der dialogischen Zusammenarbeit im Versorgungssystem wertzuschätzen und anzuerkennen sind.
9. Entwicklung, Selbstverständnis und Selbstbewusstsein des bürgerschaftliches Engagements sind verstärkt zu thematisieren, um das Profil des Ehrenamtes insgesamt zu schärfen und zu kommunizieren.
10. Ehrenamtliche Hospizmitarbeiterinnen und -mitarbeiter sind Vorbilder einer bewussten Lebensführung angesichts der Endlichkeit. Lebensfreude und Offenheit gegenüber der Endlichkeit werden zusammen gelebt und wirken in die Gesellschaft hinein.

